

mett More Ecumenical Empowerment Together

Reden von der Zukunft ohne... ?

Anfragen junger ÖkumenikerInnen an das Impulspapier des Rates der EKD
"Kirche der Freiheit"

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender Bischof Dr. Huber,

Aufbruchstimmung in der Kirche – das wünschen wir uns auch! Mit großer Aufmerksamkeit verfolgen wir die Diskussion über einen "*Paradigmen- und Mentalitätswechsel*" in der evangelischen Kirche in Deutschland, den der Rat der EKD unter Ihrem Vorsitz im Impulspapier "Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert" darlegt.¹

Im Folgenden möchten wir unsere Beobachtungen hinsichtlich der angestoßenen Reformdebatte mit Ihnen teilen. Wir vermissen insbesondere die ökumenische Anschlussfähigkeit des Impulspapiers und stellen außerdem eine mangelnde Beteiligung junger Menschen an dem Reformprozess fest.

Reden von der Zukunft *ohne* konkrete Handlungsoptionen?

Wir sind froh über die vorliegende scharfsinnige Analyse der bestehenden kirchlichen Situation und begrüßen, dass durch das Impulspapier der Charakter der evangelischen Kirche als *ecclesia semper reformanda* profiliert und fortgeführt wird. Der Dreischritt der zwölf Leuchtfeuer *a) Die Situation beschreiben – b) Perspektiven eröffnen – c) Ziele formulieren* folgt der bewährten Weise "Sehen – Urteilen – Handeln", nur in den ersten zwei Schritten.

Am Beispiel des ersten Leuchtfeuers lässt sich das gut verdeutlichen: die ehrgeizigen und unseres Erachtens zweifelhaften Ziele zur Steigerung der Tauf- und Trauquoten (52) sind das Schlusslicht des ersten Leuchtfeuers. Die Ideen zur Umsetzung der formulierten Ziele fehlen. So müsste hier auf konkrete Förderungsangebote in der Kinder- und Jugendarbeit aufmerksam gemacht werden sowie auf die Notwendigkeit, Angebote für junge Erwachsene zu brennenden Themen der Zeit in den Gemeinden zu stärken. Das thematisch damit verbundene 7. Leuchtfeuer (Bildung) spricht ebenfalls nur sehr verschwommen von konkreten Handlungsoptionen.

Reden von Kirche *ohne* Verbindlichkeit?

Im Impulspapier wird ein Bild von Kirche gezeichnet, die sich hauptsächlich als dienstleistungsorientierte Kirche versteht. Sie gewährt individuelle Glaubenserlebnisse in Profil- oder Passantengemeinden und bereichert Lebensprozesse durch Kasualien zu Geburt, Hochzeit und Tod.

Wir kritisieren die Vorstellung einer Kirche als Dienstleistungsunternehmen, die in dieser Funktion offenbar gar keinen Anspruch mehr an ihre Mitglieder stellt. Was müssen und dürfen Christen voneinander erwarten? Welchen Auftrag haben sie in der Welt? Durch die Stärkung der Profil- und Passantengemeinden befürchten wir das Wachsen unverbindlicher Mitgliedschaft in der Kirche.

¹ Wir sind eine Gruppe von jungen ökumenisch interessierten Studierenden und Absolventen verschiedener Fachrichtungen und seit August 2006 national unter dem Namen MEEET (More Ecumenical Empowerment Together) vernetzt. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, den ökumenischen Gedanken unter jungen Menschen in Deutschland zu fördern sowie bestehende ökumenische Gruppen in Deutschland zu stärken und miteinander zu vernetzen. Das sich noch im Aufbau befindende Internetportal www.meet-junge-oekumene.de wird in Zukunft über (junge) ökumenische Initiativen Auskunft geben. Die zweite nationale MEEET-Tagung wird vom 17.-20.5.2007 auf dem Schwanberg bei Würzburg stattfinden, zum Thema: „Alter Wein in neuen Schläuchen? Gegenwärtige Herausforderungen und Zukunft der Ökumene“.

Wir möchten Kirche als Gemeinschaft erleben, in der sich Menschen unterschiedlicher Generationen, Milieus und Interessen begegnen und ihren Glauben gemeinsam bezeugen, hinterfragen, feiern - und schließlich gemeinsam handeln. Dazu ist es notwendig, kirchliche Angebote verbindlicher zu gestalten und auch die lokale Präsenz der Gemeinden zu stärken. Nicht die punktuellen Großveranstaltungen und Sonderprogramme, sondern das regelmäßige Zusammenkommen unter dem Wort Gottes beheimatet uns in der pluralen, christlichen Gemeinschaft.

Reden von Begegnungsorten *ohne* ökumenische Nachbarn?

Der Vorschlag, die Strahlkraft der evangelischen Kirche über Begegnungsorte zu stärken (vgl. 3. Leuchtflecken) findet bei uns große Zustimmung. *„Die evangelische Kirche wird hier als 'Kirche für andere' sichtbar, weil sie Orte der Barmherzigkeit und der Integration schafft.“* (60).

Im Impulspapier fällt an mehreren Stellen die Instrumentalisierung des Begriffs 'Kirche für andere' aus dem Werk Dietrich Bonhoeffers auf. Der Begriff 'Kirche für andere' wird hier im Sinn der 'Mission an Menschen außerhalb der Kirche' verstanden. Wie wir Bonhoeffer verstehen, bezieht er sich jedoch vorrangig auf das uneigennützig, selbstlose Handeln von Kirche, wenn er – im Zusammenhang gelesen – schreibt:

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Um einen Anfang zu machen, muß sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschließlich von den freiwilligen Gaben der Gemeinden leben, evtl. einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, *nicht herrschend, sondern helfend und dienend*. Sie muß den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt 'für andere dazusein'.“²

Möchten wir 'Kirche für andere' in allen Konsequenzen sein, so bedeutet das nicht den Erhalt der eigenen Kirche und Konfession, sondern das dienende, nach Gerechtigkeit strebende Handeln zum Wohl aller Menschen.

Wir vermissen insbesondere in Hinblick auf das 3. Leuchtflecken die Bereitschaft zu ökumenischer Zusammenarbeit, die – wie im Vorwort erwähnt wird – im Impulspapier weitestgehend ausgeklammert wird. Unseren Beobachtungen und Erfahrungen zufolge sind es jedoch gerade die, oftmals internationalen, ökumenischen Begegnungen, die unseren Blick auf die weltweiten Aufgaben lenken und uns helfen, uns von einem allzu selbstbezogenen Verständnis von Kirche zu lösen und 'Kirche für andere' zu sein. Die ökumenische Partnerschaftsarbeit, der Beitrag der Kirchen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, die zahlreichen ökumenischen Freiwilligen- und Austauschprogramme zeugen, um nur einige Beispiele zu nennen, von der Vielfalt und Notwendigkeit ökumenischer Kooperation in einer globalen Wirklichkeit.

Wir möchten gerade durch unser ökumenisches Profil als Christen in der Gesellschaft wirken. In der Begegnung mit Menschen anderer Konfessionen und Religionen sehen wir nicht nur unseren eigenen Glauben und Tradition klarer. Vielmehr entwickeln wir in der Begegnung auch ein Gespür für die Wirklichkeit des Gegenübers. Als evangelische Kirche mit ökumenischem Profil können wir im 21. Jh. stärker als bisher zur friedlichen Konvivenz von Konfessionen und Religionen beitragen.

² Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung, Mohn, Gütersloh 1985, 193. *Hervorhebung nicht im Original.*

Reden vom Glauben *ohne* eine eigene Sprache?

Schon im Vorwort wird das Ziel der evangelischen Kirche "*gegen den Trend wachsen zu wollen*" (7) angesprochen. Dieser Vorsatz wird aber nicht in allen Konsequenzen durchgehalten: vor dem Trend der Ökonomisierung von Sprache macht das Impulspapier auf wundersame Weise *keinen* Halt. Die oben angesprochenen Quoten für Taufe, Trauung und Gottesdienstbesuch (52), die immer wieder angesprochenen Formulierungen zur Steigerung des Qualitätsniveaus der Kirche (Qualitätsoffensive (54), Qualitätssicherung (73), Qualitätsstandard (87) et. al.), die Imagepflege der Gemeinden (50), das Themenmanagement und Agendasetting (85ff.), die evangelische Skyline (87f.) und viele weitere Begriffe entstammen der wirtschaftlichen Wettbewerbssprache.

Wir lehnen diesen Sprachgebrauch ab und fordern an diesem Punkt als Kirche besonders stark *gegen den Trend* der Zeit zu wachsen. Dabei ist es notwendig, eine eigene (d.h. aber nicht verstaubte!) Sprache zu finden. Der christliche Glaube bedient sich in seiner überlieferten Tradition seither eigener Metaphern, die auch heute aktualisierend Kraft gewinnen können.

Reden vom Jahr 2030 *ohne* junge Stimmen?

Die Auswirkungen der jetzt diskutierten Reformdebatte müssen von denjenigen getragen werden, die im Jahr 2030 Kirche gestalten werden. Das sind vorrangig die Personen, die sich heute in der Ausbildung, also in Schule, Lehre, Studium befinden, bzw. noch jünger sind. Der momentane Altersdurchschnitt der Perspektivkommission liegt bei 55 Jahren (Jahrgang 1952).

Wir fordern Sie auf, die Stimmen und Anliegen junger Menschen in der Perspektivkommission sowie in weiterführenden Tagungen, Ausschüssen und Konsultationen zur Zukunft der evangelischen Kirche *nachhaltig* zu berücksichtigen. Das kann in erster Linie nur durch die aktive Teilnahme junger Menschen geschehen. So sollten z.B. mindestens zwei Personen unter 35 Jahren als ständige Mitglieder in die Perspektivkommission berufen werden.

Auch unter anderen Gesichtspunkten repräsentiert die Perspektivkommission keinen Querschnitt der evangelischen Kirche in Deutschland: Neben jungen Stimmen fehlt eine Ausgewogenheit von Frauen und Männern sowie ein Gleichgewicht kirchlicher Traditionen in Bezug auf Leitungsstruktur, Theologie und Frömmigkeit.

Reden von Kirche *ohne* theologisches Fundament?

Das Reden von der Zukunft der Kirche scheint sich in dem vorliegenden Impulspapier vorrangig auf den Erhalt und Rechtfertigung der Institution Kirche zu beziehen. Wir vermissen die *theologische Fundierung* der Reformansätze; der recht willkürlichen Verwendung biblischer Zitate zur Sicherung der angestrebten Reformziele stehen wir kritisch gegenüber.

Zu kurz kommt die protestantische Überzeugung, dass wir allein aus Gottes Gnade leben und alle menschlichen Anstrengungen auf diese Gnade angewiesen sind. Das kontrovers diskutierte Motto der 9.Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen "Gott, in deiner Gnade, verwandle die Welt" erinnert uns daran, dass wir auf die uns verwandelnde Kraft Gottes hoffen und um sie bitten können. Die Hinwendung zu Gott – im Hören auf sein Wort und im gemeinsamen Gebet – relativiert unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen und bringt uns dem göttlichen Willen näher. Gleichzeitig befreit sie uns zur Gemeinschaft

miteinander und öffnet Perspektiven für kirchliches Handeln.

Wir bitten Sie, unsere Bedenken und Kritik ernst zu nehmen und von unserem Angebot, uns konstruktiv in den Reformprozess einbringen zu wollen, Gebrauch zu machen.